

A decorative graphic on the left side of the slide features a network of interconnected nodes and lines. The nodes are represented by circles and ovals in various colors including maroon, orange, blue, green, and grey, set against a light blue background with a grid of thin lines.

Kommunale Präventionspolitik für Kinder: Handlungsoptionen entlang der Bildungskette

Präventionskonferenz Krefeld, 25./26.11.2021

Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey

Agenda

1

Kommunale Präventionspolitik als Armuts(folgen)prävention

2

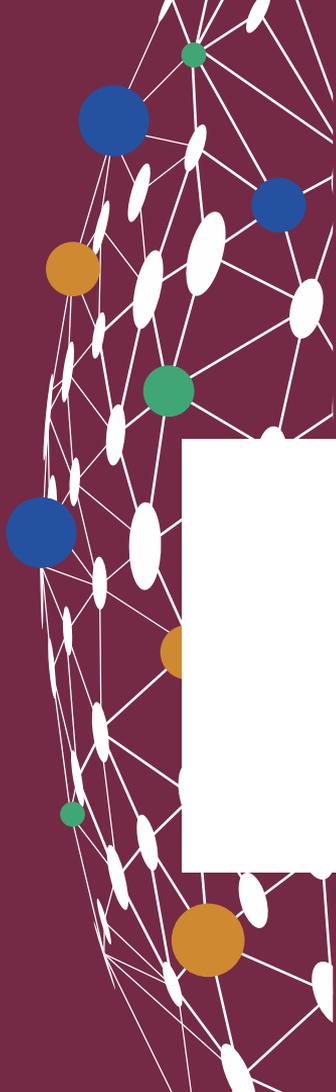
Multiprofessionelle Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule:
Herausforderungen und Gestaltungsansätze

3

Praxisbeispiel: Familienzentren im Primarbereich

4

Literatur



Kommunale Präventionspolitik als Armut(s(folgen)prävention

Armutsprävention für Kinder und Jugendliche

Ihre Familien
brauchen aktuell ...

Abgeschlossene Ausbildung

Arbeit mit „armutsfester“
Bezahlung

Soziale Sicherung bei
Arbeitslosigkeit / Krankheit

Materielle Sicherung für
Kinder und Jugendliche

Vereinbarkeit Familie-Beruf

Bezahlbaren Wohnraum

**Armutsfolgen-
prävention**
für Kinder und
Jugendliche in
schwierigen
Lebenslagen als
zentrales Thema
kommunaler
Präventionspolitik

Sie selbst brauchen
für die Zukunft ...

Förderung von Anfang an

Qualitativ hochwertige
frühe Bildung

Schulbildung mit
individueller Förderung

Non-formale und
informelle Bildung

Gelingende Übergänge
Schule – Berufliche Bildung

Berufliche Bildung

- **Kommunale Handlungsoptionen** vor allem bei der **ArmutsFOLGENprävention** – ausgerichtet auf die Zukunft von Kindern und Jugendlichen
 - Erfolge kommunaler Präventionspolitik können NICHT an der aktuellen Armutsquote gemessen werden
 - **Kommunale Präventionspolitik ist vorbeugende Sozialpolitik: Exklusionsrisiken präventiv bearbeiten**
- Kennzeichen des deutschen Sozialstaats: Abgeschlossene Berufsausbildung als Voraussetzung für Arbeitsmarktzugang, Ansprüche aus Erwerbstätigkeit als zentrale Basis für soziale Sicherung
 - **Sicherung einer abgeschlossenen Berufsausbildung** als zentrales Ziel der Armuts(folgen)prävention
 - Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen müssen frühzeitig („**Förderung von Angang an!**“) auf dem Weg zu diesem Ziel unterstützt werden, um „**Vererbung**“ von Armut zu vermeiden

- **Primärprävention:** universeller Anspruch; **allgemeine Angebote** zur Vermeidung von Problemen, bspw. Beratung und Information mit aufklärender und sensibilisierender Funktion (Ziel: „**positive Lebensbedingungen** für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen“; § 1 Abs. 3 Nr. 5 SGB VIII)
- **Sekundärprävention:** richtet sich an **Zielgruppen mit erhöhten Risiken; Begleitung und Unterstützung in Risikosituationen**, ggf. verbunden mit (zunächst niederschwelligen, bei Bedarf auch spezifischen) Hilfen im Einzelfall
- **Tertiärprävention: Maßnahmen zur Vermeidung von Folgeproblemen**, bspw., wenn es trotz präventiver Angebote oder aufgrund von besonderen Ereignissen zu Problemen in der Bildungslaufbahn oder der persönlichen Entwicklung kommt

- **Zeit-Paradox** in der Bildungskette: Förderung ist umso effektiver, je früher sie einsetzt – aber umso schwerer sind ihre Erfolge zu messen (nur über aufwändige Langzeitstudien mit Kontrollgruppen-Designs)
- **Haushalts-Paradox** in der Kommune: Hoffnung auf Einsparung von Ressourcen durch Primärprävention – aber Primärprävention soll Hemmschwellen für die Inanspruchnahme von Angeboten der Sekundärprävention abbauen; Einsparungen im Haushalt für Maßnahmen der Sekundärprävention können somit nicht als Indikator für den Erfolg von Maßnahmen definiert und gewertet werden; Einsparungen im Bereich der Tertiärprävention sind erst mittel- bis langfristig zu erwarten
- **Wanderungs-Paradox** zwischen Kommunen: Erfolgreich geförderte junge Menschen können abwandern (hin zu attraktiven Arbeitsplätzen), neue benachteiligte Gruppen können zuwandern – dann bleibt die „Verbesserung“ der kommunalen Sozialstruktur aus
- **Wissenschaftsbasierte Programmgestaltung und Messung von Outputs (=Leistungen) anstelle von „wirkungsorientierter Steuerung“ mit scheinbar einfachen Indikatoren**

- **Ebenen-Paradox** zu Lasten der Kommunen: Kosten für Prävention fallen zu großen Teilen auf der kommunalen Ebene an (bspw. im Feld der Kinder- und Jugendhilfe) - höhere Einnahmen über Steuern und Sozialversicherungsbeiträge sind eher auf anderen Ebenen des Sozialstaates zu erwarten
- **Regional-Paradox** im Land: Besonders hoher Bedarf an Armutsfolgenprävention in Kommunen mit viel Armut – und besonders knappe Ressourcen im kommunalen Haushalt
- **Kommunale Armutsfolgenprävention** ist eine **gesamtgesellschaftliche Investition der Kommune**
- **Politische Entscheidung**, ob Armutsfolgenprävention als **Beitrag zur Verbesserung der Zukunft von Kindern und Jugendlichen** gewollt ist
- **Ressourceneffizienz kommunaler Strategien** wichtig: **Förderangebote bündeln, Synergien erzielen und Doppelangebote vermeiden**

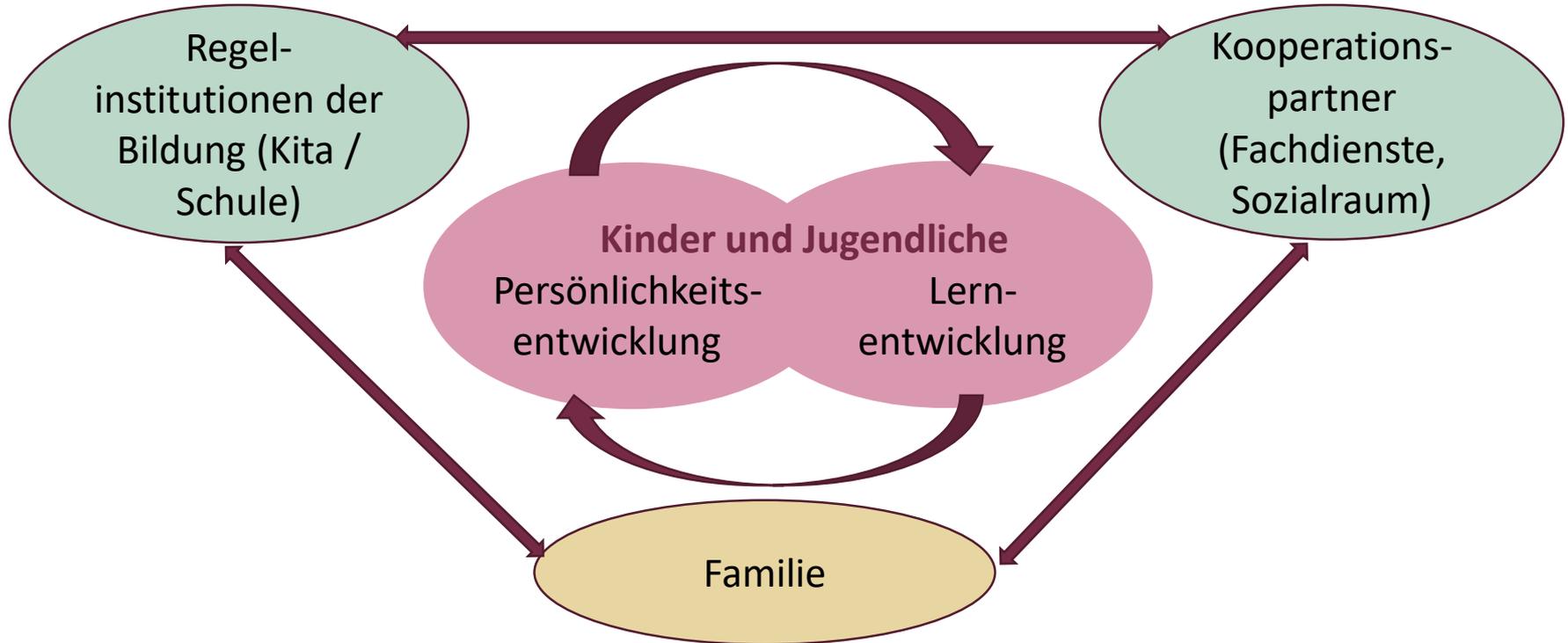
Anknüpfung von Förderkonzepten an die Regelinstitutionen Kindertageseinrichtung und Schule mit ...

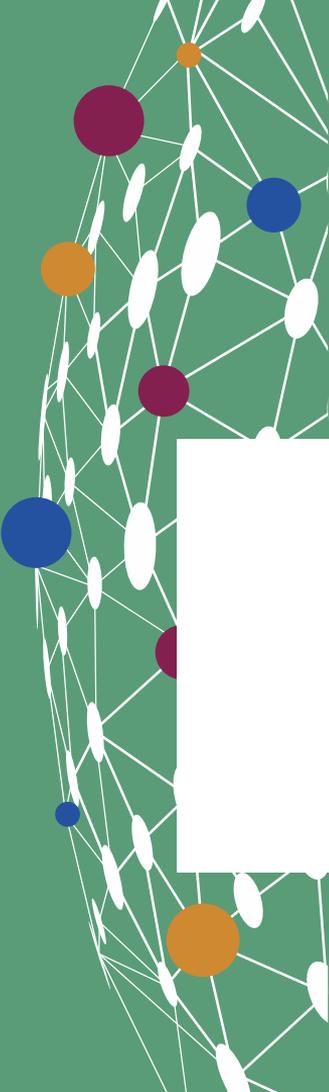
... **multiprofessionellen Teams** und **externen Kooperationspartnern**, bspw. aus der Familienbildung und -beratung und dem Gesundheitswesen und

... **effizienter Gestaltung der Zusammenarbeit** innerhalb und zwischen Institutionen.

- Kinder, Jugendliche und Familien werden **niederschwellig und dezentral erreicht**
- **Regeleinrichtungen** in Sozialräumen mit besonderen Herausforderungen werden **gestärkt**
- **Ganzheitliche Förderung ohne institutionelle Brüche** wird erleichtert
- **Formelle, non-formale und informelle Bildung** werden verknüpft
- **Ressourcen** für neuen Institutionen (Räume, Aufbau, Steuerung) sind nicht erforderlich (*wohl aber Investition in Regelinstitutionen*).

Förderung von Bildung und Förderung von Familien als komplementäre Handlungsfelder



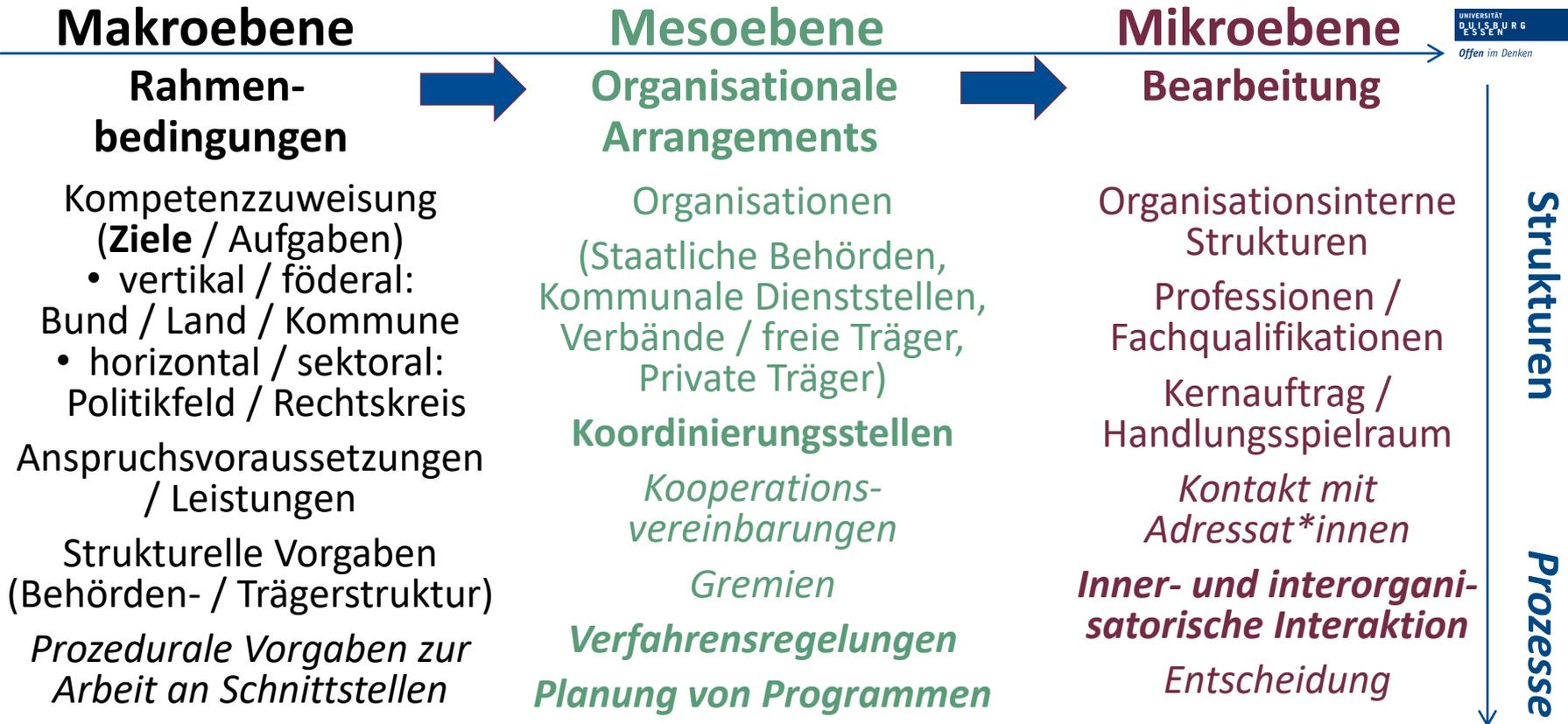


Multiprofessionelle Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule: Herausforderungen und Gestaltungsansätze

Herausforderungen für die multiprofessionelle Kooperation von Schule und Jugendhilfe

- Die **Begleitung der Bildungskette über Regelinstitutionen** erfordert von Beginn des Schulalters bis in die berufliche Ausbildung hinein eine Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule.
- Schule und Jugendhilfe:
 - Unterschiedliche Politikfelder mit unterschiedlichen Strukturen
 - **Rahmenbedingungen** (Gesetze) auf der Makroebene (**Bund / Land**)
 - **Organisationen** und Arrangements zwischen den Organisationen auf der Mesoebene (**Kommune**)
 - Unterschiedliche **Professionen** (Ausbildung und Leitbilder) bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien auf der Mikroebene (**Schule**)
- **Kooperation ist kein Selbstläufer**
- **Strukturen verstehen, um Prozesse zu gestalten**

Schnittstellen im Mehrebenen-System – Analyseraster



Rahmenbedingungen (Bund / Land): Die Ziele

SGB VIII, § 1 Abs. 1 (Bundesgesetz):

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

Schulgesetz NRW, § 1 Abs. 1 (Landesgesetz):

„Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung.“

- Gemeinsamkeit: gleiche Rechte junger Menschen; Förderung (individuell; § 1 Abs. 3 Nr. 1 SGB VIII); Erziehung
- Komplementarität: Entwicklung / Persönlichkeit und Bildung
- Spannungsfeld: „ohne Rücksicht auf“ Unterschiede vs. aktiver Ausgleich (§ 1 Abs. 3 Nr. 4 SGB VIII: „positive Lebensbedingungen schaffen“)?

Kommune: Organisationale Arrangements

Jugendhilfe

Kommunales Jugendamt

in vielen Kommunen in gemeinsamem Dezernat

Leistungsanbieter in kommunaler,
frei-gemeinnütziger oder privater
Trägerschaft

Koordinierungsstellen Prävention

Regionale Bildungsbüros

Steuerungsgruppen

Jugendhilfeausschuss

Jugendhilfeplanung

Schulausschuss

Schulentwicklungsplanung

**Entwicklung von Konzepten / Vereinbarungen für Ganztage und
Schulsozialarbeit / Nutzung von Förderprogrammen**

Schule

Kommunale Schulverwaltung

Staatliche Schulaufsicht
(örtlich / bezirklich)

Schulen: nichtrechtsfähige Anstalten
des Schulträgers

Strukturen

Prozesse

Jugendhilfe

Oft additives Angebot in Schule
(Ganztag / Schulsozialarbeit / Projekte);
unterschiedliche Träger

Sozialpädagogische Fachkräfte

Unterschiedliche Ausbildungen, Leitbilder und Kernaufträge
(non-formale vs. formale Bildung)

Hoher Handlungsspielraum, aber kaum
Einfluss auf schulische Entscheidungen

*eher punktueller Kontakt
(anlassbezogen und/oder
außerunterrichtliche Angebote)*

*Je nach Schule unterschiedliche Kommunikationswege;
Systematische Kooperationsstrukturen müssen entwickelt werden*

Schule

Schulleitung / Lehrerkollegium

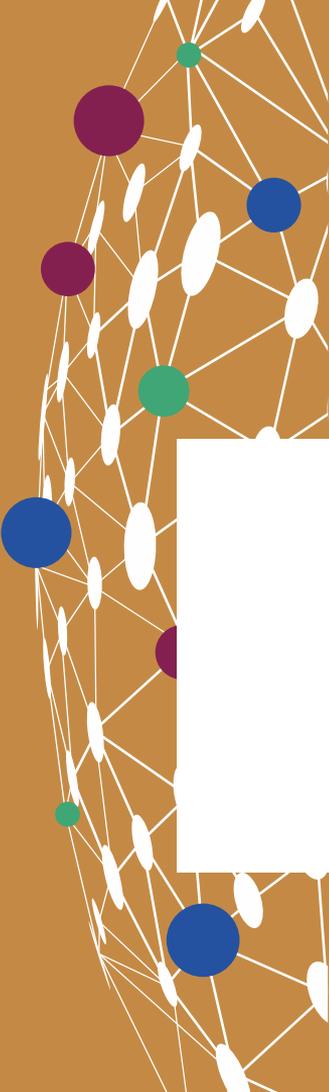
Lehrkräfte

Umsetzung von Lehrplänen,
Benotung, Bildungsabschlüsse

*Regelkontakt im Unterricht /
Ansprechpartner*innen für Eltern
Schul-/Lehrerkonferenz, geregelte
Elternmitwirkung*

Strukturen

Prozesse



Praxisbeispiel: Familienzentren im Primarbereich

Der 9. Familienbericht – Eltern sein in Deutschland (BMFSFJ 2021)

- „**Integration familienbezogener Unterstützungsangebote in Bildungseinrichtungen der Kinder**“ bislang primär bei Kindertagesstätten – jedoch sind die damit verfolgten Anliegen und Ziele nicht auf die frühe Kindheit beschränkt (S. 361)
- Schulen sind ebenfalls „mit einer **gesteigerten Komplexität gesellschaftlicher Herausforderungen** konfrontiert, die ohne eine intensivere Kooperation verschiedener Professionen nur schwer zu bewältigen ist“ (S. 361)
- „Betreuung und Begleitung von Familien **nicht nach der Kita abrupt (...) beenden**, sondern im Sinne einer Präventionskette übergangslose Unterstützung in die Schulzeit hinein (...) gestalten (S. 361)
- Familienzentren („auch an Schulen angesiedelt“) können „als ‚**Brückenbauer**‘ die Schnittstelle zwischen Familie und Schule aktiv unterstützen“ (S. 363)
- Ziel der Arbeit von Familienzentren: „**Chancengerechtigkeit**“ und „**Zugang zu und die Stärkung von sozialen und kulturellen Ressourcen für Familien**“ (S. 364)

Familienzentren in NRW: Die Entwicklung in Kindertageseinrichtungen

- Familienzentren sind Kindertageseinrichtungen, die über die **Kernaufgabe der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern** hinaus ein **umfassendes Angebot der Bildung, Beratung und Unterstützung für Familien** bereitstellen.
- Seit 2006 wurden schrittweise nach und nach über 3.000 der gut 9.000 Kindertageseinrichtungen in NRW zu Familienzentren weiter entwickelt
- flächendeckende Infrastruktur
- Leitbilder: *Kinderförderung durch Elternförderung, Anknüpfen an Regelinstitutionen, Präventionskette, Niederschwelligkeit, Sozialraumorientierung, Leistungen aus einer Hand, multiprofessionelle Zusammenarbeit, Lotsenfunktion*
- NRW: Steuerung über ein Gütesiegel: Kriterienkatalog zu Leistungen und Strukturen (Selbst- und Fremdevaluation)
- 13.000 €/Jahr Landeszuschuss; seit 08/2020: 20.000 €/Jahr

Entwicklung der Nutzung des Konzepts „Familienzentrum“ an Grundschulen in NRW

- Modell Stadt Gelsenkirchen / Wübben Stiftung seit 2015 („Familienzentren an Grundschulen“; Evaluation Born et al. 2019)
- Zunächst 3, jetzt 6 Grundschulen; 50%-Stelle zur Koordinierung bei der Stadt; je Schule 50%-Stelle für das Familienzentrum (zusätzlich zu OGS und Schulsozialarbeit)
- **Angebote für Eltern (Beratung, Bildung, niederschwellige Aktivitäten), Eltern-Kind-Angebote, außerunterrichtliche Förderangebote für Kinder**
- Inzwischen weitere, sehr **unterschiedliche kommunale Modelle**
- Seit Sommer 2020: Förderung durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) im Rahmen des Programms kinder.stark (Kommunale Präventionsketten)
- Seit Sommer 2021: Förderung von 40 Grundschulen im Ruhrgebiet durch das Ministerium für Schule und Bildung (MSB) aus Mitteln der Ruhrkonferenz

Nutzung des Konzepts „Familienzentrum“ im Primarbereich: Grundlagen

Beachtung **struktureller Unterschiede** gegenüber Kitas bei der Konzeptentwicklung

- Wachsende Autonomie(bedürfnisse) von Kindern
- Bildungsauftrag / Unterricht als Kernfunktion von Schule
- Schnittstelle von Schule und Jugendhilfe (unterschiedliche Teilsysteme)

Verknüpfung der Teilsysteme Offener Ganztag, Schulsozialarbeit und Familienzentrum als Bausteine eines Gesamtkonzepts der Schule

- **Gemeinsame Anstellungsträger OGS / Schulsozialarbeit / Familienzentrum**
- Integration von Angebotsbausteinen trotz Finanzierung aus unterschiedlichen „Töpfen“ („**Angebot aus einer Hand**“)
- Verknüpfung der Teilsysteme als Grundlage für eine **nachhaltige Personalwirtschaft** (Vertretungslösungen / Fluktuationsrisiko durch Vertragsgestaltung reduzieren)
- **Einbindung des Gesamtkonzepts in die Schulentwicklung**
- Idealfall: Gemeinsames Familienzentrum Kita-Schule an einem Standort

- **Ressortübergreifende Abstimmung** (Schulträger, Öffentlicher Träger der Jugendhilfe, Bildungsbüro / Koordinierungsstellen Prävention, Schulamt) einleiten
- Schulen und an Schulen tätige Jugendhilfeträger frühzeitig beteiligen
- Standorte auswählen
- Organisations- und Finanzierungsstrukturen klären und festlegen
- **Multiprofessionelle Teamentwicklung** und Aufbau von teilsystemübergreifenden Kommunikationsstrukturen an Schulen initiieren
- Dezentrales Sachkostenbudget zur Entwicklung von Projekten und Maßnahmen bereitstellen
- Austausch zwischen Standorten und den dort tätigen Fachkräften organisieren
- Personalentwicklung und Fortbildung ermöglichen
- Vorhandene Qualitätskriterien nutzen, lokal anpassen und weiterentwickeln
- **Gemeinsames Lernen im interkommunalen Austausch** nutzen



Literatur

- Stöbe-Blossey, Sybille / Brussig, Martin / Ruth, Marina / Drescher, Susanne / Alfuss, Charlotte, 2020: Schnittstellen in der Sozialpolitik: Differenzierung und Integration in der Absicherung sozialer Risiken. Endbericht des Projekts, gefördert vom BMAS-FIS. Duisburg: Inst. Arbeit und Qualifikation; https://www.fis-netzwerk.de/fileadmin/fis-netzwerk/junIAQ_UDE_Endbericht_SoPoDI.pdf
- Stöbe-Blossey, Sybille / Brussig, Martin / Ruth, Marina / Schulz, Susanne Eva, 2019: Der komplexe Sozialstaat: Eine Heuristik zur Rekonstruktion von Schnittstellen. In: Sozialer Fortschritt 68 (10), S. 749–768
- Stöbe-Blossey, Sybille / Hagemann, Linda / Klaudy, E. Katharina / Micheel, Brigitte / Nieding, Iris, 2020: Familienzentren in Nordrhein-Westfalen: Eine empirische Analyse. Wiesbaden: Springer VS
- Born, Andreas / Klaudy, Elke Katharina / Micheel, Brigitte / Risse, Thomas / Stöbe-Blossey, Sybille (Hrsg.), 2019: Familienzentren an Grundschulen. Abschlussbericht zur Evaluation in Gelsenkirchen. Duisburg: Inst. Arbeit und Qualifikation. IAQ-Forschung 2019-04; https://duepublico2.uni-due.de/servlets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00047868/IAQ-Forschung_2019_04.pdf
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.), 2021: Neunter Familienbericht: Eltern sein in Deutschland – Ansprüche, Anforderungen und Angebote bei wachsender Vielfalt. Berlin. (siehe vor allem Kap. 7: Bildungsinstitutionen der Kinder und Jugendlichen als Infrastruktur für Familien)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Sybille Stöbe-Blossey

Forschungsabteilung Bildung, Entwicklung, Soziale Teilhabe (BEST)

Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ) an der Universität Duisburg-Essen

Gebäude LE 523, 47048 Duisburg, Tel.: +49-203-37-91807

E-Mail: sybille.stoebe-blossey@uni-due.de

<https://www.uni-due.de/iaq/>

Folgen Sie uns auf Twitter: https://twitter.com/BEST_IAQ